

Liebe Freunde vom Stern der Hoffnung und Gaaver,

das Jahr geht dem Ende zu und wenn ich zurückschaue auf die 15 Jahre, die ich nun schon in São Paulo lebe, frage ich mich: wo ist die Zeit geblieben? Ein großer Teil unserer Familien wird seit der Gründung von GAAVER immer noch von uns betreut, und aus den Kindern, die mir vor vielen Jahren in der Favela mit ausgebreiteten Armen entgegenkamen, sind schüchterne Jugendliche geworden, die bei einer herzlichen Umarmung verschämt zu Boden schauen, besonders die Jungen.

Was ist nun aus diesen Kindern geworden? Wenn auch nicht alle den richtigen Weg eingeschlagen haben - die Versuchung, als Trafikant von Drogen zu schnellem Geld zu kommen, ist groß und führt leider immer zum Konsum - ist es doch schön zu sehen, daß andere wiederum sich positiv entwickeln konnten, wie Tamires und Roberta, die zur Schule gehen und mit dem Minijob im Supermarkt ihren Mindestlohn verdienen. Durch dieses Projekt der Stadt, Lernen und nach der Schule arbeiten, werden die Jugendlichen auf das Berufsleben vorbereitet und erhalten ihr erstes Gehalt. Sie bekommen Anerkennung, können der Familie helfen, haben ihr eigenes Geld, um Wünsche zu erfüllen - oder sie sparen, um später zu studieren. Aber wir haben auch schon sehr junge Mütter. Danielle, die Tochter von Graça, ist mit 16 Jahren schwanger geworden. Im April hat sie einen kleinen Jungen geboren, der Vater dieses Kindes ist zwar erst 15 Jahre alt, aber er zählt schon zu den Gefährlichsten der Favela. Er bedroht und schlägt Danielle fast täglich. Eine Anzeige zu erstatten, wäre das Todesurteil. Alle Versuche, sich aus dieser Situation zu befreien, sind fehlgeschlagen; ein Wohnungswechsel ist aus finanziellen Gründen nicht möglich und wäre auch nur sinnvoll, würde Graça mit ihrer Tochter São Paulo den Rücken kehren, denn hier laufen sie und ihre Tochter Gefahr, umgebracht zu werden. Diese Drohung, sollte sie die Beziehung beenden, wurde ihr schon mehrfach angekündigt.

Graça geht es nicht besonders gut, sie befindet sich in einer tiefen Depression, die letztendlich durch den Tod der Mutter ausgelöst wurde. Sie kann sich nur schwer aufraffen, in die Nähwerkstatt zu kommen. Nach vielen täglichen Besuchen konnten wir sie dazu bringen, einen Psychologen aufzusuchen und sich an unseren ehrenamtlichen Bachblütentherapeuten zu wenden. Seit drei Wochen ist sie in regelmäßiger Behandlung und es geht ihr schon etwas besser. Die Sorge um die Tochter und den Enkel sowie der noch nicht aufgearbeitete Verlust der Mutter lassen sie immer wieder in ein tiefes Loch fallen. Wir hoffen und wünschen, dass sie sich bald wieder erholt und mit der gleichen Freude und ihrem herzlichen Lachen an ihre Nähmaschine zurückkehrt.

Das Nähprojekt läuft gut, wir führen regelmäßige Patchwork-Kurse durch und haben auch recht viele Aufträge. Dank der Ehrenamtlichen, die immer montags kommen, und unseren beiden Frauen, Karla und Katia, können wir zufriedenstellend produzieren. Durch die Adoption der zwei Näherinnen, von Bad Lippspringe und Kurscheid, konnten wir im Laufe der zwei Jahre schon fünf Frauen eine Hilfe zum Lebensunterhalt zahlen. Claudia hat nach einem Jahr bei uns eine feste Anstellung in einer Firma angenommen, die Schuluniformen näht, Cleide musste nach einer schweren Operation die Arbeit aufgeben, Graça hat eine kleine Auszeit und zur Zeit kommen Carla und Katia regelmäßig jeden Tag für vier Stunden. Wenn sich unsere Situation stabilisiert, können wir vielleicht nach Graças Rückkehr den drei Frauen diese Hilfe zum Lebensunterhalt gewähren.

Ich freue mich immer wieder zu sehen, dass es so viele helfende Hände gibt und danke Ihnen allen von ganzem Herzen.

Mit lieben Grüßen

Ihre

Ingrid Köly-Hell